Der nationale Gedanke und die Kaiseridee bei den schlesischen Humanisten.

(Einleitung I.)

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Königlichen Universität zu Breslau

eingereicht

und mit Genehmigung derselben veröffentlicht

von

Paul Thierse.

Mittwoch, den 29. Mai 1907, mittags 12½ Uhr
in der Aula Leopoldina:

Vortrag: Die Stellung der schlesischen Humanisten zur deutschen Sprache und Volkskunde.

Darnach: **Promotion.**

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Breslau
Trewendt & Granier
(Alfred Preuss.)

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät
der Königl. Universität Breslau.
Referent: Professor Dr. Kampers.

Die vollständige Arbeit, die der hohen philosophischen Fakultät vorgelegen hat, erscheint demnächst als 1. Heft der „Beiträge zur Geschichte des deutschen Nationalgefühls“, herausgegeben von Professor Dr. F. Kampers und Prof. Dr. G. Preuss. Verlag von Trewendt & Granier (Alfred Preuss) in Breslau.

Meinen lieben Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548224_0091

Einleitung.

I. Das Deutschtum in Schlesien bis zum Beginn der Neuzeit.

Durch „die folgenreichste nationale Bewegung des deutschen Mittelalters, die Kolonisation[1])“, ist auch Schlesien für das Deutschtum gewonnen worden. Dem deutschen Einflusse wurde dieses Land durch das Verdienst Kaiser Friedrichs I. geöffnet, als 1163 durch sein kraftvolles Eingreifen zwei in Deutschland erzogene und gebildete Piastische Fürstensöhne polnische Herzogtümer in gewisser Selbständigkeit an der oberen Oder erhielten[2]). Die ersten planmäßigen Besiedelungsversuche, die Herzog Heinrich I. (1202—1238) unternahm, und die nur einzelne Striche des Landes berührten[3]), wurden durch den Mongoleneinfall (1241) unterbrochen. Nachdem dieser verheerende Sturm aber schnell vorübergebraust war, begann die planmäßig betriebene Ansiedelung in allen Teilen Schlesiens[3]). Überall gründete sich nun in den Städten das Bürgertum auf deutscher Grundlage, und deutsche Dorfanlagen entstanden zahlreich, selbst in den entlegeneren Teilen Oberschlesiens[4]). Wie mächtig das deutsche Element sogar über die Grenzen des Oderlandes vordrang, beweist Krakau, wo bereits am Ende des 13. Jahrhunderts die Kaufmannschaft und der größte Teil der

[1]) Nitzsch, Gesch. des deutsch. Volkes Bd. III² S. 252.

[2]) Grünhagen, Gesch. Schlesiens Bd. I S. 32 f. Weinhold, Die Verbreitung und die Herkunft der Deutschen in Schlesien S. 1 ff.

[3]) Schulte, Die Anfänge der deutschen Kolonisation in Schles.: Silesiaca S. 35 ff. Derselbe, in Schles. Zeitsch. Bd. 34 S. 289 ff. Derselbe, Die polit. Tendenz der Cronica principum Polonie. S. 54 ff.

[4]) Grünhagen, a. a. O., S. 58 ff. 88 ff.

Zünfte deutsch waren, sowie Sendomir, wo selbst deutsche Gesetze herrschten[1]). Da auch die deutschen Fürsten Schlesiens von der Zeit Herzog Heinrichs I. bis zum Ausgange Heinrichs IV. einen bestimmenden Einfluß auf die Geschicke des ganzen Polenreiches ausübten, so schien es, als ob deutsches Wesen bis über die Weichsel hinaus die Herrschaft des Slaventums zurückdrängen und die alte polnische Hauptstadt Krakau zu einer Vorburg des Deutschtums machen würde[2]). Aber mit dem Tode Herzog Heinrichs IV. etwa begann ein Umschwung zu Ungunsten des Deutschtums. Abgesehen davon, daß das Machtgebiet Heinrichs durch Teilungen zerfiel, erwachte, gerade auch infolge der gewaltigen Fortschritte des Deutschtums, das slavische Nationalgefühl[3]) gegen die Fremden, „die, wohin sie kommen, überall die ersten und niemandem untertan sein wollen, und die sich durch List allmählich zu den höchsten Würden im Lande erheben“[4]). Nach Niederwerfung des letzten deutsch-nationalen Aufstandes in Krakau wurde 1312 die deutsche Sprache aus den Aufzeichnungen des dortigen Rates verwiesen[5]), und 1356 unterband König Kasimir II. durch sein Verbot der Berufungen nach Magdeburg und durch Errichtung eigener Oberhöfe im Lande den Verkehr der deutschen Städte in Polen mit dem Mutterlande Deutschland[6]). Die Germanisation fand somit ihre Schranke an den Grenzen Schlesiens[7]).

Innerhalb derselben war dem Deutschtum noch fast ein Jahrhundert ungestörten Fortschreitens beschieden, da Schlesien gegen das erstarkte Polen Anschluß an das von den deutschen Luxemburgern beherrschte Böhmen fand und damit indirekt dem deutschen Reiche einverleibt wurde. Vor allem die Regierungszeit Karls IV. ist für die Weiterentwicklung und Festigung des Deutschtums in

---

[1]) H. Zeissberg, Die polnische Geschichtsschreibung des Ma. S. 156. Grünhagen S. 111 ff.

[2]) Grünhagen S. 114.

[3]) Zeissberg S. 157. Schulte, Die politische Tendenz etc. S. 32 ff.

[4]) Aus einem polnischen Gedicht über den Krakauer Vogt Albert, der in dem letzten deutschen Aufstande eine führende Rolle spielte. (Zeissberg S. 157).

[5]) Grünhagen S. 390.

[6]) Schulte S. 57.

[7]) Grünhagen S. 390.

Schlesien von der größten Bedeutung gewesen, da der Wohlstand des deutschen Bürgertums durch die Förderung, die Handel und Gewerbe von Karl erfuhren, sehr gesteigert wurde[1]) und die schlesischen Fürsten den Kaiser auf seinen Reisen begleiteten, ihm als Diplomaten und Hofbeamte dienten und so regen Anteil an den Reichsangelegenheiten nahmen[2]). Unter der Regierung Karls erscheint daher Schlesien durch und durch als deutsches Land.

Wie fest gefügt hier das deutsche Wesen stand, sollte sich nur allzubald in den Schwierigkeiten erweisen, die durch die Erhebung der in Böhmen zurückgedrängten einheimischen Nation gegen das immer weiter vordringende Deutschtum aufstiegen[3]). Den ersten Erfolg des Czechentums, an der Universität Prag, beantwortete die deutsche Professoren- und Studentenschaft (1409) mit dem Auszuge nach Leipzig, unter Führung der beiden Schlesier Johann Hoffmann von Schweidnitz und Johann von Münsterberg, des ersten Rektors der neugegründeten Universität an der Pleisse[4]). Als dann durch Hinzutreten des religiösen Momentes im Hussitismus das czechische Nationalgefühl zu wilder Flamme emporgelodert war, wurde Schlesien, von dem deutschen Reiche, welches „das empörendste Schauspiel grenzenloser Wehrlosigkeit“[5]) darbot, ohne Hilfe gelassen, in fürchterlichster Weise von den böhmischen Horden verwüstet[6]). Die Hussitenkämpfe hatten jedoch das Gute zur Folge, daß ein tiefer Haß ganz Schlesien gegen die czechischen Böhmen ergriff, ein Haß, der geradezu den Begriff eines einheitlichen Schlesierlandes tatsächlich erst geschaffen hat und auch in der Folge Schlesien die Kraft gab, eine gewisse Selbständigkeit zu bewahren, auch dann als die czechische Adelspartei die böhmische Krone vergab[7]). Das von Kämpfen erfüllte 15. Jahrhundert ging

---

[1]) Weinhold S. 22. Grünhagen S. 196 ff.

[2]) Grünhagen S. 185. Schulte S. 9.

[3]) Nitzsch S. 346 ff. Grünhagen S. 229 ff.

[4]) Grünhagen S. 415 ff. Weinhold S. 22.

[5]) Nitzsch S. 351.

[6]) Grünhagen S. 241 ff. Derselbe, Die Hussitenkämpfe der Schlesier 1420—1435. Breslau 1872.

[7]) Grünhagen, Gesch. Schlesiens Bd. I. S. 258 ff.

schließlich ohne wesentliche Verluste für das Deutschtum in Schlesien vorüber, Oberschlesien blieb überwiegend polnisch, während Mittel- und Niederschlesien ihren deutschen Charakter bewahrten. Nur in der Geschäftssprache verdrängte vielfach das Czechische das Deutsche, welches in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sich neben dem Latein eine herrschende Stellung errungen hatte[1]). Jedenfalls blieb Schlesien aber gerade in den Schichten und an den Stellen, welche den bestimmenden Einfluß auf das Schicksal des Landes hatten, deutsch, und als es 1526 an das mächtige deutsche Fürstenhaus der Habsburger kam, erschien die den Deutschen drohende Gefahr, von dem Polen- oder Czechentum, zwischen denen Schlesien eingeklemmt lag, erdrückt zu werden, beseitigt[2]).

II. Der Humanismus und die Schlesier.

1. Die Zeit Karls IV. Johann von Neumarkt.

Mit der deutschen Kolonisation hatte auch ein immer reger werdendes wissenschaftliches Leben in Schlesien begonnen. Schon früh wurde in den neu gegründeten deutschen Städten dem Wunsche der Bürgerschaft nach Unterricht ihrer Jugend durch Errichtung von Pfarrschulen Genüge getan[3]). Im 14. Jahrhundert trat dann Schlesien, indem es ein Nebenland Böhmens wurde, nicht nur äußerlich in Verbindung mit Deutschland, sondern es wurde auch innerlich unter der Regierung Karls IV., durch den der Schwerpunkt der deutschen Kultur damals nach Böhmen rückte[4]), an das Mutterland geknüpft. Denn an dem regen geistigen Leben, das zur Zeit Karls IV. in Böhmen herrschte, und das in mannigfacher Wechselwirkung zu dem des Niederrheins, insbesondere Kölns und der Niederlande stand[5]), nahm auch Schlesien teil. An der durch

[1]) Weinhold S. 22 ff. Grünhagen S. 391.

[2]) Grünhagen, a. a. O. S. 421 und Bd. II. S. 1.

[3]) W. Schulte, Urkundliche Beiträge zur Gesch. des schles. Schulwesens im Ma. Derselbe, Zur Gesch. des mittelalterlichen Schulwesens in Breslau. Schles. Zeitschr. Bd. 36 (1902) S. 72 ff. Grünhagen, Bd. I. S. 414. Weinhold S. 20 ff.

[4]) Burdach, Zur Kenntnis altdeutscher Handschriften und zur Gesch. altdeutscher Literatur und Kunst. 3. Böhmens Kanzlei unter den Luxemburgern und die deutsche Kultur. Centralbl. f. Biblw. Bd. 8 S. 149.

[5]) Burdach S. 174 und 334.

Karl (1348) gestifteten Universität Prag waren die Schlesier überaus zahlreich vertreten[1]), und auch in seiner Kanzlei, die als Mittelpunkt und Ursprungsort der neuen geistigen Bestrebungen erschien, waren sie vorhanden[2]).

So stammte auch Johann von Neumarkt[3]), die hervorstechendste Gestalt in der Kanzlei Karls, aus Schlesien. Nachdem er in seiner Vaterstadt Neumarkt das Pfarramt bekleidet hatte, erscheint er seit 1347 als Notar in der kaiserlichen Kanzlei, wo er schnell zu den höchsten Würden emporstieg, bis er 1353 als Kanzler des königlichen Hofes die Leitung der Kanzlei erhielt, die er, auch nachdem er 1354 zum Bischof von Olmütz ernannt war, bis zum Jahre 1374 innehatte. Zweimal (1354/55 und 1368) weilte er mit Karl IV. in Italien und wurde dort für die Bestrebungen der Renaissance gewonnen. Eben zum Bischofe von Breslau erwählt, starb Johann im Dezember 1380. Als begeisterter Verehrer Petrarcas ist er der erste aller deutschen Humanisten geworden. Die Prager Schule des Notariats erhob er durch sein lateinisches Epistolar- und Formelbuch, die sogenannte Summa cancellariae Caroli IV., auf „die Höhe eines unbestrittenen Musters der Wohlredenheit“[4]). Dieselbe der Renaissance eigentümliche Wertschätzung der Form kommt auch in seinen Briefen zum Ausdruck, und ebenso zeigt der bei ihm vorhandene „Sinn für das künstlerisch geschmückte Leben, wie es sich besonders in den prachtvollen Miniaturen äussert, die in seinen Kreisen entstanden“, die Einwirkung der Renaissance[5]).

Wenn man auch Johann von Neumarkt nach seinen Leistungen keineswegs als bedeutenden Humanisten bezeichnen kann, so wird doch die schwärmerische Verehrung dieses einflußreichen Mannes für die neue Bildung auch weiteren Kreisen, mit denen er infolge seiner zahlreichen Verbindungen in Berührung kam, vielfache Anregung gegeben haben[6]). Dieselben im einzelnen zu verfolgen,

[1]) A. Franz, Der Magister Nikolaus Magni de Jawor. S. 3 ff.

[2]) Grünhagen, Bd. I S. 415. Burdach S. 165 ff.

[3]) Über ihn vgl. vor allem Burdach S. 153 ff., ferner Friedjung, Kaiser Karl IV. und sein Anteil am geistigen Leben seiner Zeit. Wien 1876. S. 108 ff. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums. Bd. II^3 S. 268 ff.

[4]) Burdach S. 154.

[5]) ebd. S. 472 ff.

[6]) ebd. S. 477.

ist hier nicht möglich, jedenfalls zeigte sich als Folge der hohen Kultur am Hofe Karls IV. in dem benachbarten Schlesien ein durch das ganze 14. Jahrhundert zunehmender Aufschwung der wissenschaftlichen Bildung[1]). Es entstanden geistliche, geschichtliche, medizinische Schriften in deutscher und lateinischer Sprache, ohne daß allerdings einzelne Persönlichkeiten durch ihre Leistungen besonders hervortraten.

2. In Italien für den Humanismus gewonnene Schlesier.

Aber schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts lassen sich unter den Schlesiern beachtenswerte Vertreter des Humanismus nennen. Daß es vielfach der delikate Inhalt war, der die Schriften der italienischen Humanisten zunächst bei den Deutschen beliebt machte, beweist die Tatsache, daß als erstes humanistisches Buch in Breslau (148?) der höchst schlüpfrige Liber facetiarum Poggii Florentini secretarii apostolici von dem ersten Buchdrucker im Oderlande Kaspar Elyan aus Groß-Glogau gedruckt wurde[2]). Elyan[3]), der seine Bildung auf den Universitäten Leipzig, Krakau und Erfurt erworben hatte und seit 1477 Canonikus an der Breslauer Cathedrale zu St. Johann war, wurde zu dem Drucke der Facetien jedenfalls durch Nikolaus Merboth[4]) aus Neisse veranlaßt, der zur Zeit Nikolaus' V. in Italien weilte und sich dort als Freund Poggios neben großer Gewandtheit im Latein auch einige Kenntnisse im Griechischen aneignete. Als Prokurator des Breslauer Rates in Rom hat er wahrscheinlich (1463) das Exemplar der böhmischen Geschichte des Aeneas Silvius nach Breslau übermittelt[5]), das der Stadtschreiber Peter Eschenloer im Auftrage

---

[1]) Henschel, Schlesiens wissenschaftliche Zustände im 14. Jhrdt. Breslau 1850. S. 10 ff. Grünhagen, Bd. I S. 412 f. Franz S. 4 f., 79. Burdach S. 159 f., 168, 336 f., 457, 471, 477.

[2]) Bauch in Silesiaca, S. 150.

[3]) Über ihn vgl. Dziatzko in Schles. Zeitschr. Bd. 15 S. 1 ff., Bd. 16 S. 290 ff., und Bd. 19 S. 386 ff. Bauch, Deutsche Scholaren in Krakau S. 22. Derselbe, in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 299, Bd. 41 S. 125, sowie Silesiaca, S. 148.

[4]) Zu diesem vgl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 40 S. 141 ff.

[5]) Markgraf in Script. Rer. Siles. Bd. VII S. XI f.

des Rates ins Deutsche übersetzte, und das diesen zur eigenen historischen Darstellung der Geschichte der Stadt Breslau[1]) vom Jahre 1440 bis 1479 anregte. 1465 kehrte Merboth, schon seit 1461 Breslauer Canonikus, aus Italien zurück. In Breslau lebte er seinen Studien weiter und trat auch bei der Begrüßung des Mathias Corvinus in Breslau (26. Mai 1469) und beim Einzuge des neuen Bischofs Johann IV. (17. Juli 1482) als humanistischer Prunkredner auf. Aus seiner reichhaltigen Bibliothek teilte er gern andern mit: so übersandte er seinem Landsmann Bernhard Mikisch (Krotenphul) aus Neisse, dem Dozenten an der Krakauer Universität, das opusculum des Poggio De miseria condicionis humane vite, und dasselbe Buch erhielt auch der polnische Prinz Wladislaw, nachdem ihm Merboth schon früher die Novelle Boccaccios von Titus Quinctius, die er aus dem Italienischen in die lateinische Sprache übertrug, gewidmet hatte. Der Tätigkeit Merboths im Dienste der neuen Bildung machte der Tod 1501 ein Ende.

Gleich ihm gehörte schon unter Papst Nikolaus der päpstlichen Kanzlei der Breslauer Canonikus Heinrich Senftleben[2]) aus Groß-Glogau an, der vom Papste selbst zu diplomatischen Sendungen gebraucht wurde[3]). Auch bei Calixt III. und bei dem Cardinal Aeneas Silvius[4]), zu dem er schon seit 1445 in nahen Beziehungen stand, war Senftleben sehr beliebt und wurde von ihnen mit wichtigen Geschäften betraut.

Eine herzliche Freundschaft verband den Apostel des Humanismus in Deutschland Aeneas Silvius auch mit dem Schlesier Nikolaus Kreul[5]) aus Wartenberg. Auf dessen Wunsch schrieb[6]) Aeneas, noch als Sekretär Friedrichs III., seine in Briefform gehaltene Abmahnung von der Liebe. Als Aeneas zum Cardinal

[1]) Herausgegeben von Markgraf in Script. Rer. Siles. Bd. VII.

[2]) Über ihn handelt Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 300.

[3]) Pastor, Gesch. der Päpste Bd. I³/⁴ S. 477.

[4]) Briefe des Aeneas an Senftleben sind abgedruckt bei Anton Weiss' Aeneas Silvius Piccolomini als Papst Pius II. No. 17, 22, 55, 107, 131. Vergl. auch Pastor, Bd. II³,⁴ S. 206 Anm. 3.

[5]) Zu Kreul vgl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38, S. 300 ff.

[6]) Ausgabe der Briefe des Aeneas Silvius: Nürnberg 1486 No. 106. Bauch, a. a. O., S. 301.

aufgestiegen war, wurde Kreul sein Kaplan und erhielt durch die Vermittelung seines Herrn 1457 in Breslau ein Canonikat. Wie sehr die beiden in ihren Gesinnungen übereinstimmten, zeigte sich besonders darin, daß Aeneas seinen Schwestersohn Francesco de Tedeschini-Piccolomini, den nachmaligen Papst Pius III., seinem schlesischen Freunde zur Erziehung und zum Unterrichte übergab. Als Kreul 1492 starb, setzte sein Schüler „Viro integerrimo, Fide erga se incredibili, Officio singulari, Charitate plus quam paterna: a quo Puer sanctissimis Moribus et Exemplis institutus, prima Literarum Rudimenta didicerat," in der Breslauer Cathedrale voll Dankbarkeit ein Denkmal [1]).

Von dem Reize der Renaissance wurde auch in Italien gefangen genommen der Breslauer Canonikus Johann Scheurl [2]) (Scheuerlein), ein Großoheim des bekannten Wittenberger Professors D. Christoph Scheurl. 1461 in Breslau geboren, widmete er sich juristischen Studien in Rom und Bologna und erwarb den Doktor beider Rechte. Schon als Student in Bologna (1479) war er Canonikus an der Breslauer Kathedrale. Seine in Italien entstandenen Jugenddichtungen [3]) zeigen sein Streben nach lateinischer Eleganz und bescheidene Kenntnisse im Griechischen. In Breslau, wo er schon unter Johann IV. bis 1513 Officialis generalis und Vicarius in spiritualibus war, gab Scheurl zwar seine humanistischen Neigungen nicht auf, doch scheint er literarisch nicht mehr hervorgetreten zu sein. Im April 1516 starb er.

3. Die meisten schlesischen Humanisten durch ihr Studium in Krakau und auf deutschen Universitäten für den Humanismus gewonnen.

Auch in der Folgezeit pilgerten die schlesischen Scholaren in womöglich noch verstärkter Anzahl nach dem Mutterlande der Renaissance, aber sie wurden nicht mehr erst dort für den Humanismus gewonnen, sondern brachten in der Regel beachtenswerte Kenntnisse in den Humaniora oder wenigstens die Grundlagen der neuen

[1]) Abgedruckt bei M. Hanke, De Silesiis indigenis eruditis etc. S. 166.

[2]) Über ihn handeln: C. Otto, De Johanne V. Turzone, episcopo Wratislaviensi, commentatio. S. 11 und Bauch, Schles. Zeitschr. Bd. 38, S. 308 ff.

[3]) Abgedruckt von Bauch a. a. O., S. 311 ff.

Bildung schon mit. Denn verhältnismäßig früh schlug der Humanismus an den Universitäten Wurzel, die mit besonderer Vorliebe von Schlesiern aufgesucht wurden.

Den ersten Platz nimmt unter diesen Bildungsanstalten unbestritten Krakau[1]) ein, das neben Leipzig Erbin der von Prag auswandernden Schlesier wurde. Der Strom der deutschen Scholaren nach der Jagellonenuniversität wurde immer stärker, vor allem weil dort die mathematisch-astronomischen Fächer „wie nirgends in Deutschland" gepflegt wurden, und von dem Glauben an die Bedeutung der Sternenkonstellation für die menschlichen Geschicke haben sich ja selbst die Jünger der modernen Bildung selten frei machen können[2]). Daß dann schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Humanismus in Krakau keine „ganz junge Pflanze" mehr war, gab der Universität einen besonderen Reiz für die Jugend. In allen Fakultäten treffen wir deshalb Schlesier als Lehrende und Lernende, und die schlesischen Geistlichen, Lehrer, und Beamten waren zum größten Teile in Krakau vorgebildet.

Eine bedeutende Rolle spielten die Schlesier auch an der Universität Leipzig, allerdings weniger durch die Menge der Studenten als durch die Zahl der aus Schlesien stammenden Lehrer, von denen in der Zeit von 1409 bis 1500 nicht weniger als 25 das Rektorat verwalteten[3]). Die ersten humanistischen Regungen in Leipzig begannen wohl mit der Lehrtätigkeit Peter Luders (Winter 1461 und Sommer 1462)[4]).

Auch die Universität Wien, wo die ersten Spuren des Humanismus schon Aeneas Silvius vorfand[5]), und wo dann durch die anregende Wirkung des begeisterten Conrad Celtis (1492—1508) und die nationale Färbung, die er seinen Bestrebungen gab, die neue Bildung zur allgemeinen Anerkennung und damit zur

[1]) Bauch, Deutsche Scholaren in Krakau. S. 1 ff. Derselbe, Schles. und die Universität Krakau im XV. und XVI. Jhrdt.: Schles. Zeitschr. Bd. 41. S. 99 ff.

[2]) Über die Wechselbeziehungen zwischen Astronomie oder Astrologie und Humanismus vergl. Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt. S. 92 ff.

[3]) Pfotenhauer in Schles. Zeitschr. Bd. 17 S. 177 ff.

[4]) Bauch, Gesch. des Leipziger Frühhumanismus etc. S. 4.

[5]) Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien, S. 11 ff.

dauernden Reception gelangte[1]), wurde vielfach von Schlesiern besucht.

Ebenso finden wir dieselben in den Matrikeln von Erfurt[2]) und Ingolstadt, ja die Wanderlust der humanistischen Scholaren führte schlesische Studenten bis nach Köln, Freiburg und Basel[3]). Später wandte sich die gelehrte Jugend Schlesiens vielfach nach der neugegründeten Universität Frankfurt a. O., und mit der beginnenden Reformation übte Wittenberg[4]) eine besondere Anziehungskraft aus und machte Krakau großen Abbruch.

Dieser starke Andrang von Schlesiern zum Universitätsstudium, der uns zunächst das allgemein rege Bildungsbedürfnis der Zeit beweist, hatte doch auch seinen realen Grund in Aussichten auf Versorgung, die sich dem mit der neuen Bildung Ausgerüsteten eröffneten. Die schlesischen Städte, die sich von den Schäden der kriegerischen Ereignisse des 15. Jahrhunderts schnell erholten, wählten schon früh ihre Beamten unter den Lateinkundigen, und auch in den Schulen wurden humanistische Lehrer bevorzugt.

a) Das Breslauer Domkapitel und der Humanismus.

Einen direkten Antrieb zum Universitätsbesuch gab das Breslauer Domkapitel zum hl. Johannes, da nach seinen Statuten niemand ein Canonikat erhalten sollte, „nisi magister aut baccalaureus formatus in theologia vel in altero jurium doctor aut cum rigore examinationis licentiatus vel artium seu medicinae magister aut ex utroque parente de nobili genere procreatus." Eine fernere Bestimmung der Statuten verlangte, daß jeder Canonikus, also auch die Adligen, drei Jahre an einer anerkannten Universität studieren sollte[5]).

Deshalb ist es kein Zufall, daß Merboth, Senftleben, Scheurl und Kreul, die wir als erste schlesische Humanisten zu nennen hatten, dem Domkapitel zu St. Johann angehörten. Wie in dieser

---

[1]) cbd., S. 63 ff.

[2]) Bauch, In Erfurt als Artisten promovierte Schlesier (1450—1521). Schles. Zeitschr. Bd. 40 S. 324 ff.)

[3]) Die Belege dafür im Folgenden bei der Darstellung des Lebens der einzelnen Humanisten.

[4]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 40 S. 325, Bd. 41 S. 103.

[5]) Otto S. 11.

kirchlichen Körperschaft schon am Ende des 15. Jahrhunderts der Humanismus die Herrschaft hatte, zeigt der Beschluß des Domkapitels, die reichhaltige überwiegend humanistische Bibliothek des (1501) verstorbenen Merboth unter die Domherrn auf Lebenszeit zu verteilen[1]).

Zu den anerkannten und namhaften deutschen Humanisten des 15. Jahrhunderts gehörte Dr. Nikolaus Tauchau[2]) (Mergus) aus Neisse, der seinem Mitbruder Merboth schon 1502 im Tode folgte. Seine Bildung hatte er sich in Krakau erworben, wo er, 1457 immatrikuliert, nach Erlangung der akademischen Würden Professor in der artistischen, dann in der juristischen Fakultät wurde. Mit dem hervorragenden italienischen Humanisten Filippo Buonaccorsi (Philippus Callimachus), der als Mitglied der Akademie des Pomponius Laetus vor Papst Paul II. aus Rom hatte (1468) flüchten müssen und in Krakau bis zu seinem Tode (1496) einen an Ehren reichen Wirkungskreis fand[3]), trat Tauchau in näheren Verkehr, und dieser angesehene Vertreter des Humanismus schrieb ihm den vollen Besitz der Eloquentia zu und pries seine Gelehrsamkeit und die Gewichtigkeit seines Urteils[4]). 1478 ist Tauchau zuerst als Canonikus zu St. Johann in Breslau nachzuweisen. Als Scholastikus am Dome (seit 1486) zeigte er sich als rechter Förderer des Humanismus, indem er etwa 1497 der Schule zu St. Elisabeth in (Laurentius Corvinus) Lorenz Rabe[5]) ihren ersten humanistischen Rektor gab. Dasselbe Verdienst erwarb er sich um die Domschule, wo 1498 als Lehrer Christoph Wonsch[6]) (oder Wunsch) aus Greiffenberg erscheint, der zu den Zeiten des Conrad Celtis in Krakau die akademischen Grade erworben hatte.

Ein Freund und Studiengenosse Tauchaus war Bernhard Krotenphul[7]) (Mikisch) aus Neisse, der erste Schlesier in Krakau,

[1]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 40, S. 168.

[2]) Über ihn handelt Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 40, S. 168 ff. und Bd. 41, S. 124.

[3]) Zeissberg S. 389 f. Pastor Bd. II³/⁴ S. 324 ff.

[4]) P. Callimachi Experientis de bello Turcis inferendo etc. Bl.M. f.

[5]) Über ihn siehe weiter unten.

[6]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 40, S. 177 und Bd. 41, S. 141.

[7]) Über ihn handelt Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 40, S. 178 ff. und Bd. 41, S. 123.

an dem die Einwirkung des Humanismus deutlich in Erscheinung tritt. Seit 1455 studierte er an der Jagellonenuniversität, wurde nach Erlangung der akademischen Grade zunächst Professor in der artistischen, dann in der theologischen Fakultät und starb als Rektor der Universität (1490). Als Artist ließ er sich in den Jahren 1465, 1466 und 1472 durch seine Famuli Jakob Croker[1]) aus Strehlen und Martin Köhler[2]) aus Groß-Strehlitz zahlreiche humanistische und Ciceronische Werke abschreiben. Wenn die Haupttätigkeit Mikisch' auch der Krakauer Universität gehört, so hielt er sich doch in den Jahren 1481—1488 als Canonikus zu St. Johann öfters in Breslau auf.

Ebenfalls in Krakau für den Humanismus gewonnen wurde der Breslauer Canonikus Sigismund Gossinger[3]) (Fusilius). Seit 1484 an der Weichsel, las er 1490 als Extraneus über die Georgica Vergils. Er schloß in Krakau Freundschaft mit seinem Landsmann Lorenz Rabe und mit dem „deutschen Erzhumanisten“[4]) Conrad Celtis, der auf seinen ruhelosen Wanderungen auch nach dem Osten kam und 1489 bis 1491 in Krakau weilte[5]). 1491 ging Gossinger nach Rom; in Bologna hörte er den älteren Philippus Beroaldus, der ihm 1499 eine auf seinen Wunsch entstandene Declamatio[6]) widmete. Nach Breslau zurückgekehrt, pflegte Gossinger weiter humanistische Studien in steter Verbindung mit den einheimischen Humanisten, bis er 1504 starb.

Ein Mitglied des Domkapitels war auch der erste tüchtige Kenner des Griechischen in Schlesien, der Edelmann Wigand von Salza[7]), der in Leipzig (1477) seine Studien begann und sie in Rom (1499) vollendete. Er lieferte (1501) die erste Originalübersetzung

---

[1]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 125.

[2]) ebd. S. 129.

[3]) Zu diesem vergl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 17 S. 235, 241 ff., Bd. 38 S. 304 ff., Bd. 41 S. 135 f. Derselbe, Deutsche Scholaren S. 30 f.

[4]) F. v. Bezold, Konrad Celtis, der deutsche Erzhumanist: in Histor. Zeitschr. Bd. 49 S. 1.

[5]) Bauch, Deutsche Scholaren, S. 15 f.

[6]) Declamatio lepidissima Ebriosi: Scortatoris: Aleatoris de vitiositate disceptantium. Condita a Philippo Beroaldo. Impressum etc. 1549 etc.

[7]) Über ihn handelt Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 31 S. 142 ff., Bd. 34 S. 376, Bd. 38 S. 317 ff., u. Bd. 40 S. 181 f.

aus dem Griechischen im deutschen Osten, ja in ganz Norddeutschland: Declamatio Libanij oratoris Atheniensis de uxore loquace[1]). Als er seinen soeben zum Bischofe gewählten abwesenden Bruder Jakob 1520 als Domscholastikus vertrat, ging er bereitwillig auf den Wunsch des Breslauer Rates ein, die Pfarrschule zu St. Maria Magdalena und zu St. Elisabeth mit humanistisch gebildeten Lehrern zu versehen. Bei St. Elisabeth mußte der bisherige ungebildete Schulmeister Lobegot[2]) Platz machen für den in Leipzig und Wittenberg gebildeten, zweisprachigen Johann Troger[3]) den Jüngeren aus Münchberg bei Hof; die Schule zu St. Maria Magdalena erhielt Ambrosius Moiban[4]) aus Breslau, der später erster lutherischer Geistlicher an der Kirche zu St. Elisabeth wurde. Noch im Jahre 1520 starb Wigand von Salza.

Als früher Kenner des Griechischen in Schlesien reiht sich ihm an sein Mitbruder (seit 1501) Georg Smed[5]) (Fabri) aus Neisse, der schon während seines Studiums in Krakau (1480–1488) für den Humanismus gewonnen wurde. Nachdem er 1489 die Domschule in Breslau geleitet hatte, erschien er 1492 als Student in Bologna und wurde 1497 in Siena Doktor beider Rechte. Als Pfarrer in Neisse und Propst zu Oberglogau, sowie Judex an der Curie Bischof Johanns V. zu Neisse starb Smed 1512. Von seinen Freunden ist erwähnenswert der größte Humanist Mährens, Augustinus (Olomucensis oder Moravus) Kasenprot[6]) aus Olmütz.

Einen nicht unbedeutenden Humanisten besaß das Breslauer Domkapitel in Gregorius Lengesfeldt[7]) (Agricola) aus Breslau,

[1]) Declamatio hec elegantissima Libanij Oratoris Atheniensis, De muliere loquace expressa est novis formis Lipsi per Melchiorem Lotterum Calcographum Anno etc. undecimo.

[2]) Zu diesem vgl. Bauch, Deutsche Scholaren S. 43 f., Derselbe in Schles. Zeitschr. B. 41 S. 143.

[3]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 26 S. 248.

[4]) Über ihn siehe weiter unten.

[5]) Zu Smed vergl. Bauch, Deutsche Scholaren S. 29 und in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 320 f., Bd. 41 S. 132 f.

[6]) Über ihn handelt Wotke in Zeitschr. d. Vereins f. d. Gesch. Mährens u. Schles. Bd. 2 S. 47 ff., Bauch ebd. Bd. 8 S. 119 ff. u. in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 137.

[7]) Zu diesem vgl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 30 S. 157 f. u. Bd. 38 S. 321 ff. Derselbe, Die Univs. Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus. S. 123 ff.

der sich in Erfurt (seit 1482) seine Bildung erwarb und dort schon als Humanist zur Geltung kam. Der Erfurter Frühhumanist Heinrich Boger[1]) aus Höxter hatte von Lengesfeldt und dessen Landsmanne Andreas Hundern[2]), der auch 1482 nach Erfurt gekommen war, gehört und schickte beiden aus Hildesheim eine eigene Dichtung mit den lobenden Versen[3]):

„Nudius et bibule rumor percrebuit auri
Quatenus ornetur achademia nostra duorum
Flore poetarum, quos Vratislauia misit."

1501 wird dann Lengesfeldt von Martin Polich von Mellerstadt[4]) gegen Konrad Wimpina als hervorragender christlicher Poet genannt[5]), neben anderen wie z. B. Conrad Celtis. Mutianus Rufus schätzte ihn sehr als „virum egregium et nostri amantissimum ac omni reverentia dignissimum[6])," und bezeichnete ihn als „vir magne dignitatis et singularis doctrine[7])": 1514 wollte er ihn zum imperator der Humanistenschar machen, „quos agmine facto educemus, si necessitas postulaverit contra fraterculos casearios et phanaticos pedicatores[8])". Leider sind uns nur sehr wenige Verse von Lengesfeldt erhalten.

Nach seiner Rückkehr aus Erfurt hat er wohl in Breslau ein Lehramt übernommen. 1504 wurde er Canonikus bei St. Johann und starb 1527 als Archidiakonus, um die katholische Sache in der Reformationszeit hochverdient.

Durch die Vermittelung Agrikolas trat 1514 in Verbindung mit Mutianus Rufus in Gotha der Canonikus Stanislaus Sauer[9])

[1]) Über ihn handelt Bauch a. a. O., S. 63 ff.

[2]) Über Hundern siehe weiter unten.

[3]) Bauch S. 124.

[4]) Über ihn vgl. Bauch, Gesch. d. Leipziger Frühhumanismus. S. 7 ff.

[5]) Lakonismos tumultuarius Martini Mellerstadt ad illustrissimos saxonie Principes in defensionem poetices contra quendam theologum editus. o. O. u. J. Bauch, Die Univs. Erfurt, S. 124 f.

[6]) Mutian an Urban. Gotha 1513. (Gillert, Der Briefwechsel des Conradus Mutianus. No. 278).

[7]) Mutian an Urban. Gotha 1513. Septbr. (Gillert No. 319.)

[8]) Mutian an Agrikola. Gotha 1514. April 5. (Gillert No. 359). Vergleiche auch Gillert No. 350, 356, 392 u. 399.

[9]) Über ihn vgl. Jungnitz in Silesiaca, S. 188 f., Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 323 ff., Bd. 40 S. 182 und Bd. 41 S. 139. Förster in: Schlesiens Vorzeit. Bd. IV (1907) S. 98 f.

aus Löwenberg, der in Krakau (1486 - 1492), Wien (1504 - 1506) und Padua (September 1506 - Oktober 1507) seine Bildung erworben hatte. Schon 1502 rechnete ihn der Breslauer Humanist Sigismundus Fagilucus, ein Schüler des Gregorius Lengesfeldt, neben Agrikola und Laurentius Corvinus zu den ersten Gelehrten Breslaus. Nachdem Agrikola in einem Briefe an Mutian [1]) geschrieben hatte: „Est hic homo iudicio meo multarum et remotarum non historiarum modo, sed et disciplinarum peritus Stanislaus Saurus canonikus Bratislaviensis. Huius eruditionem si litteris pertentare voles, feceris opinione mea pulcherrimum negocium," ließ Mutian „illum ingenio et facundia nobilem canonicum Beroaldi discipulum" [2]) grüßen. Auch mit Joachimus Vadianus war Sauer bekannt und wurde von ihm als „doctissimus vir" [3]) bezeichnet, ebenso schätzte ihn Philipp Melanchthon, der ihn wiederholt grüßen ließ [4]). In dem regen freundschaftlichen Verkehre Sauers mit den einheimischen Humanisten trat auch keine Erkaltung ein, als viele seiner Freunde sich der Reformation anschlossen, während er selbst bis zu seinem Tode (1535) dem alten Glauben treu blieb.

Nicht so friedfertig in den religiösen Kämpfen wie Sauer zeigte sich sein Mitbruder Nikolaus Weidener [5]) (Salixius) aus Breslau, der seine Studien in Krakau (1495) begann und dann 5 Jahre in Rom weilte. 1505 begab er sich als Canonikus von Breslau nach Leipzig, wo er mit einer kurzen Unterbrechung von 5 Monaten (Wintersemester 1506), die er wegen einer in Leipzig ausgebrochenen Seuche in Erfurt zubrachte, bis zum August 1508 weilte. Mit Hieronymus Emser, Ulrich von Hutten u. a. schrieb

---

[1]) Breslau 1514. Juli 4. (Gillert No. 402.)

[2]) Mutian an Agrikola. Gotha 1515. Febr. 23. (ebd. No. 472.)

[3]) Vadian an Viktor Gamp. Wien 1516. Mai 21. (Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibl. St. Gallen. Hrg. v. E. Arbenz. I. Anhang No. 11.)

[4]) Melanchthon an Johann Heß: 1520. April 27. (Corpus Reformatorum I, 161); 1520. Mai. (ebd. 164 f.); 1520. Juni 8. (ebd. 201 f.): 1533. Nov. 20. (a. a. O. II, 648 f.)

[5]) Über Weidener handelt Bauch im Jahresber. d. Schles. Gesellsch. f. vaterländsch. Kultur 1896. III. S. 15 f.; Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 328 ff., Bd. 41 S. 145 f.; Derselbe, Deutsche Scholaren S. 51.

er in Leipzig empfehlende Verse zu der Ausgabe[1]) von sieben Briefen des hl. Hieronymus von Johannes Rhagius Aesticampianus. In Breslau entwickelte Weidener in der Zeit der Reformation eine rege Tätigkeit für die Erhaltung der alten Kirche und verwendete auch sein poetisches Talent gegen Luther[2]) und Melanchthon[3]). Er starb als Kantor zu St. Johann erst 1555.

Mit Luther und Melanchthon befreundet war Dominikus Schleupner[4]) aus Neisse, ein Schüler der Universität Krakau (1498—1500). Als bischöflicher Kanzleinotar in Breslau machte sich der junge Humanist sowohl beim Bischofe Johann IV., wie bei dessen Nachfolger Johann V. sehr beliebt, sodaß er bischöflicher Kanzler wurde und Canonikate in Breslau und Ratibor erhielt. In Wittenberg, wohin ihn 1519 Johann V. gehen ließ, schloß sich Schleupner Luther und Melanchthon an. Er starb 1547 als erster lutherischer Geistlicher in Nürnberg. Auf seiner Reise dorthin hatte er 1522 in Leipzig zuerst lutherisch gepredigt.

Ein Gesinnungsgenosse Weideners, sowohl als Humanist wie auch als überzeugter Katholik, war sein Mitbruder Mathias Pyrser[5]) von Seifersdorf aus Freystadt. Nach Beendigung seiner Studien in Krakau wurde er Sekretär in der Kanzlei des obersten Kanzlers von Polen Christoph Szydłowiecki und entwickelte in den Jahren 1522—1527 eine rege literarische Tätigkeit[6]). Seit 1528 Sekretär des Breslauer Bischofs Jakob von Salza, wurde er 1535 Canonikus

---

[1]) Septem diui Hieronymi epistole ad vitam mortalium instituendam accomodatissime, cum Johannis Aesticampiani ac poete Laureati et Epistola et Sapphico carmine, etc. Impressum Lypezk etc. Anno domini M. ccccc vij. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 329.

[2]) Poetische Beigaben Weideners zu: Septiceps Lutherus, ubique sibi, suis scriptis, contrarius, in Visitationem Saxonicam, per D. D. Joa. Cocęum, ęditus: Lypsiae etc. Anno etc. M. D. XXIX. etc.

[3]) Nicolai Weidner Canonici Wratislauien. Catholicum carmen ad Philippum Melanchthonem. O. O. u. J. Dies ist eine Antwort auf: Praefatio ad Regem Ferdinandum in Danielem. Autore Philippo Melanch. M. D. XXIX. o. O.

[4]) Über ihn handelt Bauch, Deutsche Scholaren, S. 54 f. Derselbe im Correspondenzblatt d. Vereins f. Geschichte der evang. Kirche Schles. Bd. IX. S. 144 f., Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 147 f.

[5]) Über ihn vergl. Janociana etc. Bd. I S. 219 ff. und Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 338 ff., Bd. 40 S. 183, Bd. 41 S. 165.

[6]) Vergl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 339 f.

zu St. Johann. Der damit verbundenen Verpflichtung eines dreijährigen Studiums genügte er in Bologna, wo er 1539 Dr. utriusque juris wurde. Als Archidiakonus und Offizial zu St. Johann starb er 1550.

Für die regen Verbindungen des schlesischen Humanismus nach Ungarn ist ein sprechendes Beispiel Johann Henckel[1] aus Leutschau in Ungarn, der seit 1529 dem Domkapitel angehörte. Seine artistischen Studien betrieb er in Wien (seit 1496) und Krakau (seit 1498), wo er 1499 Baccalar und 1503 Magister wurde. Wieder in Wien (1508–1510) wandte er sich dem juristischen Studium zu und schloß dasselbe in Padua mit dem Dr. decr. ab. Doch erscheint er in der Folge als eifriger praktischer Theologe, wurde Pfarrer in Ungarn und Hofprediger der Königin Maria. Aus Rücksicht auf Johann Zapolya, der ihn von Jugend auf lieb hatte, zog er sich jedoch 1526 vom Hofe nach Kaschau zurück, schlug aber ein Bistum aus, das ihm Johann Zapolya anbot. 1528 war er wieder am Hofe Marias und blieb bis zum Reichstage von Augsburg (1530) bei ihr. Dann mußte Henckel die Königin, die von Karl V. zur Statthalterin der Niederlande ernannt war, verlassen, da er als Lutheraner galt, während er in Wirklichkeit nur Erasmianer war. Er nahm nun in Breslau (1531) als Domherr Residenz, verwaltete aber bald (bis 1533) die Pfarrei in Schweidnitz. 1534 war er Vicarius in spiritualibus. Nachdem er 1535 für kurze Zeit nochmals nach Kaschau gegangen war, übernahm er bei den Nonnen zu St. Klara in Breslau die Predigerstelle (1538) und starb Ende 1539. Daß die Seelsorge seine Lieblingstätigkeit war, bezeugen ein Sammlung von Predigten und ein Gebetbüchlein, die uns von ihm erhalten sind. Auch sein Briefwechsel mit Erasmus[2] und sein Verkehr mit Melanchthon[3] enthält dafür Belege.

[1] Über ihn handelt Bauch, Dr. Johann Henckel, der Hofprediger der Königin Maria von Ungarn. Budapest 1884. Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 148.

[2] J. Förstemann u. O. Günther, Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam. No. 123 und 137. Desiderii Erasmi Opera Omnia III No. 519, 913, 1743.

[3] Corp.-Reform. II. 233. Vergl. die Darstellung bei Bauch, Dr. Johann Henckel. S. 21 ff.

In Kaspar Ursinus Velius aus Schweidnitz und Georg von Logau aus Schlaupitz besaß schließlich das Breslauer Domkapitel die beiden hervorragendsten Vertreter der schlesischen Hochrenaissance, denen unter der bürgerlichen Bevölkerung von Breslau nur der Stadtschreiber Franz Köckritz[1]) (Faber) als ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann. Da ihre Haupttätigkeit jedoch dem Dienst des Hauses Habsburg gehört, so werden sie später zusammen mit dem treuen Diener des Kaisers, Georg Sauermann, der schon 1513 als Canonikus von Breslau erwähnt wird, gewürdigt werden.

Die Förderung, die in Schlesien die Bildung von kirchlicher Seite erfuhr, war um so nachdrücklicher, als die Breslauer Bischöfe in der Zeit des Humanismus in der Pflege der Kunst und Wissenschaft ihrem Kapitel mit dem besten Beispiele vorangingen. Johann IV. Roth[2]), der seit 1482 den Breslauer Bischofsstuhl innehatte, besaß große Gelehrsamkeit, die er sich in Padua und Rom erworben hatte. Sein Lehrer in den Humaniora war Laurentius Valla, und mit Aenea Silvio war er gut bekannt. Auf dessen Empfehlung wurde er Sekretär beim Könige Ladislaus Posthumus (1452—1457) und kam nach dem Tode desselben in die Kanzlei des Kaisers Friedrich, den er 1468 auf seinem Romzuge begleitete. Als Bischof von Breslau zeigte er sich stets als Freund der Wissenschaften, und indem er die Dombibliothek mit vielen Handschriften und Erzeugnissen der jungen Buchdruckerkunst bereicherte und sie in prächtigen Räumlichkeiten unterbrachte, machte er sie zu einer wirklich bedeutenden[3]).

Erst bei dem Nachfolger Johanns IV. Roth, bei Johann V. Thurzo[4]) (1506—1520) lassen sich im einzelnen die Anregungen

[1]) Über ihn siehe weiter unten.

[2]) Über ihn handelt Markgraf in der Allg. dtsch. Biogr. — Jungnitz, Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe. S. 16 f. Derselbe in Schlesiens Vorzeit. Bd. IV S. 83 ff. — A. O. Meyer, Studien zur Vorgesch. der Reformation S. 5 f., 31 f., 93 ff. — Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 40 S. 152 ff.

[3]) Jungnitz, Gesch. der Dombibl. in Breslau. (Silesiaca, S. 187 f.)

[4]) Über ihn handeln: Otto, a. a. O. — Jungnitz, Die Grabstätten. S. 18 f. — Bauch, Caspar Ursinus Velius S. 8 ff. Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 36 S. 193 ff., B. 41 S. 131 f. — Markgraf in der Allgem. Dtsch. Biogr. — A. O. Meyer S. 96 ff., 148 ff.

und Förderungen verfolgen, die Kunst und Wissenschaft durch den Bischof erfuhren. Johann Thurzo von Bethlenfalva stammte aus einer Familie des ungarischen Kleinadels, die den Grund zu ihrem Reichtum namentlich dadurch legte, daß sie sich mit den Augsburger Fuggern zur Ausbeutung der Mineralschätze von Ungarn verband. Er wurde in Krakau (1466) geboren und schon 1478 an der dortigen Universität immatrikuliert; unter seinen dabei aufgezählten Würden befindet sich auch ein Canonikat zu Breslau. Nachdem er 1487 Magister geworden, las er über die physischen Schriften des Aristoteles und die Metamorphosen Ovids. Von einem mehrjährigen Aufenthalte in Italien kehrte er als Dr. decretorum nach Krakau zurück und war in beiden Semestern des Jahres 1498 Rektor der Universität. Im Jahre 1502 ernannte ihn Bischof Johann IV. Roth unter Billigung des Domkapitels zu seinem Coadjutor cum spe succedendi, und 1506 bestieg er als Johann V. den bischöflichen Stuhl.

In seiner neuen Würde gab er in Schlesien das einzige Beispiel eines echten Fürsten der Renaissance. Er besaß eine große Bibliothek klassischer Autoren, sowie verschiedene Sammlungen von Antiquitäten. Die zeitgenössische Kunst pflegte er mit Verständnis und offener, ja, wie seine Domherrn meinten, zu offener Hand. Als echter Fürst der Renaissance zeigte er sich ferner in seiner Vorliebe für den Umgang mit durch gelehrte Bildung und Fähigkeiten hervorragenden Männern, in der Begünstigung ihrer Bestrebungen, in der Anregung zu neuen Schöpfungen und nicht zum wenigsten in der sorgsamen und freigebigen Förderung strebsamer und begabter junger Leute. Er machte z. B. die von Hieronymus Gürtler[1]) gestiftete Partikularschule, die sich durch die Erfolge ihrer neuen, humanistischen Unterrichtsmethode bereits bewährt hatte, erst lebensfähig, indem er sie durch die Zuwendung von 3 Altarlehen der Goldberger Kirche für die Lehrer finanziell sicherte[2]). Der erste Geograph Schlesiens, Stein[1]) aus Brieg, erfuhr auch die Fürsorge des Bischofs; durch seine Verwendung erhielt er als erster die Lektur für Geographie in Wittenberg.

[1]) Über ihn siehe weiter unten.

[2]) Die Fundationsurkunde ist abgedruckt von Bauch, Drei Denkmäler zur älteren schles. Schulgesch. S. 13 ff.

Vor allem aber zeigte sich die edle Hilfsbereitschaft Johanns V. gegenüber nicht mit Glücksgütern ausgestatteten jungen, begabten und strebsamen Leuten bei Caspar Ursinus Velius und Georg von Logau, für die er wie ein liebevoller Vater sorgte. Auch Johann Hess aus Nürnberg, der spätere Reformator Breslaus, fand an dem Bischofe einen gütigen Herrn. Die Hochachtung Johanns V. für Erasmus war so groß, daß er erst, von Ursinus und Jakob Piso angetrieben, an den großen Gelehrten zu schreiben wagte und über dessen briefliche Antwort[1]) so entzückt war, daß er ihm besonders dafür dankte und ihm eine kostbare Sanduhr, in seiner Diöcese gegrabenes Gold und Zobelfelle schickte[2]). Bei der den Bildungsbestrebungen seiner Zeit zugewendeten Gönnerschaft war es Johann Thurzo nicht wie so manchem anderen wesentlich um die Weihrauchwolken der Schmeichelei zu tun, sondern er empfand bei seinem Tun eine echte Freude. Als er 1520 von der Schwindsucht dahingerafft wurde, war die Trauer allgemein; der schlesische Humanismus hatte seinen besten Förderer verloren.

Auch der Nachfolger Johanns V., der Bruder des uns schon bekannten Wigand von Salza, Jakob von Salza[3]), war fein gebildet. Er begann seine Studien in Leipzig[4]) und wandte sich dann in Italien dem weltlichen Recht zu; nach fünfjährigem Studium in Bologna promovierte er 1508 in Ferrara zum Dr. leg.[5]) Seit 1516 war er Scholastikus im Domkapitel zu Breslau. Sein theologisches Interesse scheint auch als Bischof nicht tief gewesen zu sein, da er der Einführung der Reformation in Schlesien keinen festen Widerstand entgegensetzte und die Initiative in der Religionssache seinem Kapitel überließ. Trotzdem besaß er das volle Vertrauen des Königs Ferdinand, der ihn 1536 zum obersten Landeshauptmann in Schlesien ernannte. 1539 starb er in Neisse, wo er fast immer seine Residenz hatte.

---

[1]) Erasmi Opera Omnia III. No. 407.

[2]) ebd. No. 479.

[3]) Über ihn vgl. Markgraf in der Allgem. Dtsch. Biogr. — Jungnitz, Die Grabstätten S. 20.

[4]) Dort wurde er im Winter 1498/99 immatrikuliert. (Bauch, Gesch. des Leipziger Frühhumanismus S. 71.)

[5]) Knod, Deutsche Studenten in Bologna S. 476. (No. 3237.)

b) Die Breslauer Humanisten (Beamte, Lehrer und Privatleute).

Mit der Fülle von humanistischen Gelehrten im Breslauer Domkapitel konnte es die gebildete bürgerliche Bevölkerung der Stadt nicht in vielen Vertretern aufnehmen. In dem Stadtschreiber Lorenz Rabe[1]) (Laurentius Corvinus) aus Neumarkt hatte sie allerdings den bedeutendsten schlesischen Frühhumanisten, der zusammen mit Gossinger in Krakau durch Conrad Celtis seine humanistische Bildung erhielt und selbst von Hutten gerühmt wurde[2]). In den Jahren 1489—1493 las er in Krakau als Extraneus; zu seinen Schülern gehörte der spätere Tübinger Professor Heinrich Bebel, der sich mit steter Dankbarkeit seines Lehrers erinnerte, und jedenfalls auch Nikolaus Coppernicus. 1494 ging Corvinus nach Schweidnitz, wo er zunächst als Schulmeister und von 1495 ab als Stadtschreiber wirkte. Etwa 1497 wurde er Rektor der Pfarrschule zu St. Elisabeth in Breslau und 1502 Breslauer Stadtschreiber. In gleicher Eigenschaft siedelte er 1506 nach Thorn über und erneuerte dort seine Freundschaft mit Coppernicus[3]). Schon 1508 war er jedoch wieder als Stadtschreiber in Breslau und führte dieses Amt bis zu seinem Tode (1527). Der Reformation hatte er sich bald angeschlossen, und er war ihr eifrigster Vorkämpfer in der Stadtverwaltung; besondere Verdienste erwarb er sich auch um die Reorganisation der Schulen.

Das erste Werk Corvins ist seine von Bebel 1496[4]) zum Druck gebrachte Cosmographia dans manuductionem in tabulas Ptholemei, die ihr Wissen fast ausschließlich aus den antiken Autoren entnimmt. In Schweidnitz vollendete Corvin seine oft wiederholte und von andern vielbenutzte Anweisung zur Dichtkunst, Carminum structura, die 1496 zuerst in Krakau gedruckt wurde. Über 25 Auflagen[5]) erlebte sein in Breslau verfaßter,

[1]) Zu Rabe vergleiche Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 17 S. 320 ff., Bd. 32 S. 290 f., Bd. 41 S. 136. Derselbe, Deutsche Scholaren, S. 31 ff.

[2]) Querelarum lib. II. Elegia X. Böcking, Ulrichi Hutteni Opera III, S. 66.

[3]) Beigedicht Corvins zu Coppernicus' 1509 erschienenem Werke: Theophilacti scolastici Simocati epistole etc., wieder abgedruckt bei L. Prowe, Nicolaus Coppernicus. Bd. II. S. 47 ff.

[4]) In Basel.

[5]) Über die verschiedenen Auflagen vergl. Bauch in Silesiaca S. 151 ff.

1502 in Krakau gedruckter Hortulus elegantiarum. Für seine Trivialschüler schrieb er eine Sammlung kindlicher lat. Gespräche, Latinum ydeoma[1]), die von 1503 bis 1537 fünfunddreißigmal aufgelegt wurde. Die größte philosophische Schrift Corvins ist der in 1516 in Leipzig erschienene Dialogus de mentis saluberrima persuasione, der aus platonischen, neuplatonischen und christlichen Gedankenreihen zusammengesetzt ist. Noch 1521 veröffentlichte[2]) unser Humanist den ganz katholischen Cursus sancti Bonauenture de passione domini, den er mit tief ernsten Dichtungen paraphrasierte. Die Briefe, in denen er von 1525 an seinem polnischen Freunde Stanislaw Bylinski seine religiösen Ansichten auseinandersetzte, wurden von diesem 1531 in seinem Defensorium ecclesie adversus Laurentium Coruinum Lutherane hereseos sectatorem editum veröffentlicht[3]).

Zu den Freunden Corvins gehörte Sigismund Buchwald (Fagilucus)[4]) aus Breslau, der, nach Bauch, das Gepräge der Leipziger Frührenaissance trägt. In Leipzig (1497–1502) war er ein Mitkämpfer in der erbitterten Gelehrtenfehde[5]) zwischen dem ersten Rektor von Wittenberg Martin Polich und dem ersten Rektor von Frankfurt a. O. Konrad Wimpina. Seit 1502 lebte er in Breslau, wahrscheinlich als Lehrer, und seine Gedichte[6]) zeigen ihn u. a. in Beziehung zu Corvin, Gossinger, Lengesfeldt (Agricola) und Stanislaus Sauer. Es war Fagilucus nicht vergönnt, sein Talent zur Reife zu bringen, denn schon 1510 sang Hutten[7]) von Breslau:

„Busta Sigismundi tamen hic venerare poetae,
Intempestive quem dedit hora neci."

Besonderen Eifer für die Bildung der Jugend zeigte auch der Breslauer Bürger und Ratmann (Schöffe 1511—1531) Nikolaus

[1]) Zuerst erschienen: Breslau 1503. Über die weiteren Auflagen vergl. Bauch in Silesiaca, S. 156.

[2]) Zu Breslau.

[3]) Zu Krakau.

[4]) Über ihn vgl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 30, S. 128.

[5]) Über diese handelt Bauch, a. a. O., S. 134 ff. u. Gesch. d. Leipziger Frühhumanismus, S. 105 ff.

[6]) Extemporalitates vuratislauie Sigismundi Fagiluci Pierij id est Epigrammaton suorum Liber Secundus. O. O. u. J.

[7]) Siehe S. 21 Anm. 2.

Leubel [1]), der in Krakau 1493 Magister geworden war, und dann als Extraneus der Artistenfakultät über die Bucolica Vergils gelesen hatte. Er war stets bereit, lerneifrigen jungen Leuten weiterzuhelfen. (gest. 1531.)

Ein Nachfolger Corvins war Franz Köckritz [2]) (Faber) aus Ottmachau, neben Ursinus Velius und Logau der bedeutendste Vertreter der Hochrenaissance in Schlesien. Seine hervorragende Bildung erwarb er sich in Krakau und Leipzig. Von Schweidnitz, wo er 1526—1542 zunächst als erster Schöppenschreiber, dann als Stadtschreiber wirkte, kam er in gleicher Eigenschaft nach Breslau und gehörte hier bis zu seinem Tode (1565) der Stadtverwaltung an.

Sein erstes größeres Gedicht: Silva, cui titulus Bohemia, 1520 in Leipzig gedruckt, behandelt die Züge der Hussiten unter Ziska. Als entschiedener Anhänger Luthers wandte sich Faber 1521 gegen Hieronymus Aleander in seiner Silva de incendio Lutheranorum librorum. Vornehmlich gegen den königlichen Rat Friedrich von Redern, der in Schlesien den Vorteil seines Herrn nachdrücklich vertrat, sind die leidenschaftlichen Gedichte Sabothus sive Silesia und Faunus sideratus [3]) gerichtet. Nur das erste dieser beiden Gedichte hat die Presse [4]) gesehen und zwar erst nach dem Tode Fabers. Eine achtenswerte Leistung ist schließlich die Privilegiensammlung [5]) Breslaus, die Faber anlegte, und die durch Hinzufügen von verbindendem Text und Berichten über gleichzeitige Ereignisse sich zu einer Chronik auswuchs.

Vielfach im Dienste der Stadt wurde Dr. Hans Metzler [5]) verwendet, der als Ratsherr, Jurist, Gelehrter und Schulmann unter seinen Zeitgenossen eine hochgeachtete Stellung einnahm. Er studierte in Leipzig und Köln, wo er durch Hermann von dem Busche in die lateinischen Klassiker eingeführt wurde und bei dem Engländer Richardus Crocus Griechisch lernte, das zu seinem

[1]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 140.

[2]) Über ihn handelt Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 26 S. 240 ff., Bd. 41 S. 158 f. Derselbe, Deutsche Scholaren, S. 73. — Markgraf in der Archivalischen Zeitschr. Bd. III S. 123 ff.

[3]) Handschriftlich erhalten in Hs. R 753 (Br.St.-B.) S. 705 ff.

[4]) Im Anhange zu: Itinerarium totius orbis sive Opus peregrinationum etc. Ex recensione Nicolai Reusneri. Secunda Editio etc. Basileae 1592.

[5]) Zu diesem vergl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 32 S. 49 ff.

Lieblingsfach wurde. Zu seinen Mitschülern gehörten Petrus Mosellanus, später in Leipzig, Johann Spiegel, der dann als Dr. beider Rechte Assessor des Reichskammergerichts wurde, und der meissnische Edelmann Otto von Pack, der Urheber der Packschen Händel (1527) Zusammen mit Crocus ging Metzler Anfang 1515 nach Leipzig, wo beide Griechisch lasen. Die Verhandlungen, die der Augustiner Johann Lang unter Mitwissen Luthers und Georg Spalatins (Ende 1515 und Anfang 1516) mit Metzler zwecks Berufung nach Wittenberg führte, blieben ohne Erfolg, da in Wittenberg damals noch wenig Aussicht für einen Gräcisten war. 1517 treffen wir Metzler als Rechtsstudenten in Bologna [1]), wo er Gelegenheit hatte mit einer ganzen Anzahl von bedeutenden Humanisten bekannt zu werden. Rektor der Universität war damals sein Landsmann Georg Sauermann, der spätere Prokurator des Kaisers in Rom, dessen klassische Bildung selbst die Italiener anerkannten. Auch Hutten und Cochlaeus weilten noch 1517 in Bologna, und mit Crotus Rubianus, dem Hauptverfasser der Epistolae obscurorum virorum, und mit Julius von Pflug, dem letzten katholischen Bischofe von Naumburg, die beide ebenfalls 1517 in das Album der deutschen Nation eingetragen wurden, schloß Metzler dauernde Freundschaft. 1518 kam auch Johann Heß, ein alter Freund Metzlers, an den Remo. Seine Heimreise (1519) unterbrach Metzler in Leipzig, um der bevorstehenden Disputation zwischen Eck, Carlstadt und Luther beizuwohnen. Da schon 1520 Melanchthon mit ihm in Briefwechsel war und ihn durch Johann Heß grüßen ließ [2]), so scheint Metzler bei der Disputation in Leipzig mit Luther und Melanchthon auch persönliche Beziehungen angeknüpft zu haben. Seit dem Spätsommer 1519 weilte er dann in Breslau, wo er im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle spielte. Wegen seines Eifers für die Bildung der Jugend, der auch die meisten seiner Schriften [3]), dienten, wurde er 1528 zu-

[1]) Für den Aufenthalt Metzlers und ebenso seiner gleich zu nennenden Bekannten vgl. Knod, Deutsche Studenten in Bologna.

[2]) Corp. Reform I. No. 74.

[3]) Von den Schriften Metzlers seien genannt: seine von Melanchthon zum Druck beförderte Übersetzung von Plutarchs Buch über die Kindererziehung: Luciani Samosatensis Hermotimus, seu de Sectis, Dialogus sane perquam elegans ac festiuus, Osopoco interprete. Eiusdem item Dialogi

sammen mit dem Pfarrer an der Elisabetkirche Dr. Ambrosius Moiban in das Curatorium berufen, das der Magistat für die technische und disciplinarische Beaufsichtigung der Schulen damals schuf[1]). Nachdem Metzler 1534 Ratsältester und damit Landeshauptmann des Fürstentums Breslau geworden, hatte er die höchste Würde erreicht, die ein Breslauer Bürger im öffentlichen Leben erlangen konnte. 1538 machte der Tod seinem Schaffen ein Ende.

Wie Metzler mit nicht wenigen bedeutenden Männern im Reiche Verbindung unterhielt, so bildete auch in Breslau sein Haus einen Sammelpunkt für alle Männer, die wissenschaftlichen Bestrebungen huldigten.

Zu diesem Humanistenkreise gehörte von 1523 bis 1527 Antonius Niger[2]) (Nigrinus oder Melas) aus Breslau. Er war von 1517 bis 1521 Unterlehrer an der Stiftsschule zu St. Maria in Erfurt unter dem Rektorate des Euricius Cordus und schloss mit Eobanus Hessus, sowie mit Joachimus Camerarius, dem tüchtigen Kenner des Griechischen, der in Leipzig Metzlers Schüler gewesen war, Freundschaft. Nach Aufenthalten in Wittenberg und Leipzig fand Niger, jedenfalls als Lehrer und Rektor der Schule zu St. Maria-Magdalena, einen Wirkungskreis in Breslau. Da die Studien aber infolge der religiösen Bewegung zeitweise zurückgingen, wandte sich Niger der Medizin zu und ging 1527 nach Wien, von wo er nach Posen an das Lubranskische Athenaeum berufen wurde. 1530 und 1535 in Leipzig, folgte er einem Rufe an die 1527 gestiftete Universität Marburg und wurde dort erster Professor der Naturwissenschaften; nebenbei lehrte er auch Griechisch und war auch als Arzt tätig. Infolge vieler Streitigkeiten mit

---

Amatorij quatuor, Chiliano Mansueto interprete. Plutarchi Chaeronensis, de liberorum educatione libellus, Joanne Metzler interprete. Jam omnia haec recens uersa ac edita. Haganoae etc. 1527. Ferner: Primae grammatices graecae partis, Rudimenta per Johannem Metzler iam denuo restituta etc. Wratislaviae etc. 1543. Die erste Ausgabe von 1529 scheint verschollen zu sein. Ferner: In M. T. Ciceronis Catonem Maiorem, uel de Senectute, Johannis Metzler Meditata. Haganoae etc. 1531.

[1]) Die dabei erlassene (erste) städtische Schulordnung ist abgedruckt von Bauch in: Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht der Evangelischen Realschule II zu Breslau. Ostern 1898. S. 26 ff.

[2]) Über ihn handelt Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 16 S. 180 ff. — C. Krause, Helius Eobanus Hessus. Bd. I S. 231 f.

Collegen gab er jedoch diese Stellung auf und ging nach Padua, wo er seine medizinischen Studien mit dem Dr. abschloß. Der wanderlustige Humanist fand endlich eine befriedigende Tätigkeit als Stadtarzt in Braunschweig, wo er von 1537 bis zu seinem Tode (1555) lebte, ohne als echter Humanist sein Interesse an der Jugendbildung zu verlieren.

Durch seine 1550 in Marburg gedruckte Exhortatio ad liberalium artium studia, solidam erudiendae adolescentiae rationem complectens trat er für die an Achtung gesunkenen Wissenschaften ein. Dem Studium des Griechischen sollte seine Übersetzung[1]) von Psalmen Davids dienen. Daneben verfaßte er noch mehrere medizinische[2]) Schriften.

Von den schlesischen Humanisten, die an Breslauer Schulen unterrichteten, ist ferner zu nennen Bernhardinus Feyge[3]) (Caricinus) aus Breslau. In Krakau vorgebildet, wohin er 1494 kam, führte er als Rektor den Humanismus in die Pfarrschule zu St. Maria-Magdalena in Breslau ein, wie vorher Corvinus in die zu St. Elisabeth. Noch 1511 ist er als Schulmeister nachzuweisen.

Wahrscheinlich Rektor der Domschule in Breslau war etwa von 1513 ab der in Erfurt seit 1507 gebildete Mathias Kaumler[4]) (Comilarius oder Calocappa) aus Grottkau, der mit Mutian persönlich bekannt war und von ihm als „non ignarus facundie et poliende orationis“[5]) und „non vulgaris amicus[6]) sehr geschätzt wurde.

Der Nachfolger Feyges wurde 1520 Ambrosius Moibanus[7]) aus Breslau (geb. 1494), den wir schon als Genossen Metzlers

---

[1]) Psalmi aliquot Davidis graecis versibus compositi per Antonium Nigrum medicum Brunsvigensem Lipsiae 1552.

[2]) Von diesen sei die an Citaten aus der klassischen Literatur reiche Schrift: Consilium de tuenda valetudine. Leipzig 1554 u. ö. genannt.

[3]) Zu Feyge vergl. Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 37 S. 120 ff., Bd. 41 S. 145. Derselbe, Deutsche Scholaren S. 49 f.

[4]) Über ihn handelt Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 323.

[5]) Mutian an Urban. Gotha 1513. Mitte des Jahres. (Gillert a. a. O. No. 277.)

[6]) Mutian an Kaumler. Gotha 1514. April 5. (ebd. No. 358.) Vergleiche auch Gillert No. 350.

[7]) Über ihn vergl. P. Konrad, Dr. Ambrosius Moibanus. — Bauch, Deutsche Scholaren, S. 69 f. Derselbe im Correspondenzblatt etc Bd. IX S. 48 f., u. Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 159 f.

in der Aufsicht über die Breslauer Schulen kennen lernten. Nach fünfjährigem Studium in Krakau ging er 1515 nach Wien, von wo er als Leiter der Domschule nach Breslau zurückkehrte. 1520 übernahm er, von Melanchthon in Wittenberg methodisch vorbereitet, die Leitung der Pfarrschule zu St. Maria-Magdalena und schrieb in dieser Stellung eine humanistische Grammatik. Nach einem neuen Aufenthalte in Wittenberg (1523 bis 1525), wo er zum Dr. der Theologie promovierte, wurde er der erste lutherische Geistliche an der Kirche zu St. Elisabeth und wußte, ebenso wie sein Amtsbruder Johann Hess, die neue Lehre in Breslau allmählich durchzuführen, ohne großen Widerstand zu erregen. Er gewann dadurch das besondere Lob der Wittenberger Reformatoren, mit denen er in steter Verbindung blieb [1]). Bis zu seinem Tode (1554) suchte er der neuen Lehre auch durch zahlreiche Schriften [2]) zu dienen. Sein Nachfolger im Rektorate der Schule zu St. Maria-Magdalena wurde der schon erwähnte Niger.

Während Moiban handelnd mitten in der Religionsumwälzung stand, hat der erste Geograph Schlesiens Barthel Stein [3]) (Sthenus) aus Brieg wohl kaum die neue Bewegung in ihrer Bedeutung kennen gelernt, da er als Priester des Johanniterkonvents zu Corpus Christi in Breslau wahrscheinlich schon 1520 gestorben war. Seinen Aufenthalt in Krakau als Student und Lehrer (1495 - 1508) unterbrach er mehrere Male, um in Wien Medizin zu studieren (z. B. 1505) und auch als Dozent aufzutreten. Von Krakau aus ging Stein, durch die Empfehlung des Bischofs Johann V. Mentor der Söhne eines reichen Breslauer Großkaufmanns, nach Wittenberg. 1509 wurde ihm hier durch die Vermittelung des mit Johann V. befreundeten Professors der Jurisprudenz Christoph Scheurl, die neueingerichtete Lektur der Geographie übertragen; seine Antrittsvorlesung [4]) über das Wesen

[1]) Vergl. Corp. Reform. I, S. 809 f., III S. 632, 1259., ferner: Catechismi Capita Decem . . . . Ambrosius Moibanus. etc. Cum Prefatione Phil. Mel. Vitebergae 1538. — Das herrliche Mandat Jhesu Christi etc. Durch Ambrosium Moibanum etc. Mit einer Vorrehede Mart. Luther. Wittemberg 1537.

[2]) Über sie vergl. Konrad a. a. O. Mehrere werden noch genannt werden.

[3]) Zu Stein vergl.: Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 26 S. 225 ff., Bd. 41 S. 146. Derselbe, Deutsche Scholaren, S. 52 f. — Markgraf in Script. Rer. Siles. Bd. 17. Einleitung.

[4]) Wieder abgedruckt von Markgraf a. a. O. S. 76 ff.

und die Bedeutung der geographischen Wissenschaft zeigte eine ausgebreitete Kenntnis der klassischen Literatur. Zur Unterlage für seine Vorlesungen gab er, als erster in Deutschland, den Pomponius Mela heraus (1509). Noch in demselben Jahre hielt Stein am Tage der hl. Katharina (25. November) die Festrede auf diese Heilige, als die Patronin der philosophischen Fakultät. Seine Bibliothek war so bedeutend, daß Otto Beckmann, der Amtsgenosse Steins, sie 1510 in öffentlicher Rede als Herberge und Schutz der Musen rühmte. Weshalb unser Humanist schon nach etwa zwei Jahren seine Professur aufgab und der Welt entsagte, ist unbekannt. Im Winter 1512 zu 1513 schrieb er jedenfalls in Breslau als Mönch seine ausgezeichnete Beschreibung von Breslau und Schlesien[1]). Ein kurzes Lehrbuch der jüdischen Geschichte, das ebenfalls in Breslau entstand, wurde 1523, wo Stein schon tot war, von Johann Hess zum Drucke befördert[2]).

Dem regen wissenschaftlichen Interesse, das in Breslau herrschte, entsprang ganz naturgemäß der Wunsch, eine eigene Universität[3]) im Lande zu haben. Im Jahre 1505 erlangte die Stadt Breslau auch von König Wladislaw den Stiftungsbrief[4]) und verschiedene Privilegien für das neue Generalstudium, aber trotz der Empfehlungsschreiben des Bischofs Johann IV. und des Königs verweigerte Papst Julius II. auf Betreiben der um ihren Einfluß besorgten Universität Krakau die Ausstellung der päpstlichen Bestätigungsbullen. An demselben Widerstande scheiterte auch ein erneuter Versuch 1507. Besonderen Eifer für die Universitätsgründung entwickelte der Breslauer Stadtschreiber Gregorius Morenberg[5]) (oder Schwob) aus Löwenberg, der in Leipzig (1469—1472) studiert hatte und vor seiner Breslauer Wirksamkeit Stadtschreiber in Schweidnitz gewesen war[5]).

---

[1]) Descriptio totius Silesiae et civitatis regiae Vratislaviensis hrg. von Markgraf a. a. O.

[2]) Ducum, Judicum, Regum, Israhelitici populi cum ex sacris tum prophanis literis hystorica Methodus per Barptholomeum Stenum diligentissime conscripta, etc. Nürnberg 1523.

[3]) Über die Versuche, in Breslau eine Universität zu gründen, vergl. G. Kaufmann, Universitäten Bd. II S. 23 f., 39, 116 f., 120 ff., u. 565 ff. — Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 292 ff.

[4]) Abgedruckt von Kaufmann S. 565 ff.

[5]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 38 S. 293, Anm. 3.

Sein Sohn Johannes[1], der die Universitäten Krakau (1517—1520) und Leipzig (1521) besuchte, erbte den Eifer des Vaters für das Bildungswesen. Als Mitglied des Rates (1534—1556) wurde er der Nachfolger Metzlers in der Beaufsichtigung der Schulen.

c) Der Humanismus in anderen Städten Schlesiens.

Mit der schlesischen Hauptstadt konnte sich naturgemäß keine der übrigen Städte des Landes in der Lebhaftigkeit des wissenschaftlichen Lebens messen, doch läßt sich trotz der Dürftigkeit unserer Quellen erkennen, daß auch in vielen von ihnen die neue Bildung eine Stätte fand. Wir sahen ja vielfach schon bei den Breslauer Humanisten, daß sie aus anderen Städten nach der Hauptstadt des Landes kamen oder auch von ihr aus sich nach anderen Orten wandten, und wie diese den Humanisten eigene Wanderlust viele Beziehungen zwischen den einzelnen Städten Schlesiens geknüpft hat.

Mancherlei Fäden mögen Breslau mit Schweidnitz verbunden haben, da sowohl Morenberg, als auch Corvin und Faber vor ihrer Breslauer Tätigkeit in Schweidnitz Stadtschreiber gewesen sind. Ihnen reiht sich als Freund der Humaniora Jakob Gärtner[2] an, der, zusammen mit Faber wenigstens einige Jahre, der Schweidnitzer Stadtverwaltung angehörte. Er schrieb hier 1528 auf Wunsch des Rates die Geschichte der Schweidnitzer-Unruhen von 1520 bis 1524, der sogenannten Pölerei[3], die er selbst mit erlebte. Die Darstellung, die er den Räten von Bautzen und Striegau zur Abschrift mitteilte, läßt erkennen, daß er sich während seines Aufenthaltes in Krakau (1487—1589) und Leipzig (1495) eine gute humanistische Bildung angeeignet hatte. 1537 war er Syndikus des Breslauer Domkapitels, dem sein Sohn Dr. Cristoph Gärtner als Canonikus und später sein anderer Sohn Vincentius Hortensius als Propst angehörte. 1544 läßt er sich in der Stadtverwaltung von Bautzen nachweisen. Ehe er nach Schweidnitz

[1]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 163.

[2]) Über ihn handeln: Wattenbach in Schles. Zeitschr. Bd. 2 S. 375 ff. — Bauch ebd. Bd. 41 S. 140.

[3]) Abgedruckt von Wattenbach a. a. O. S. 380 ff.

kam, war er Stadtschreiber in Striegau und vorher in seiner Vaterstadt Löwenberg.

Diese Stadt muß eine ausgezeichnete Schule besessen haben, da sie viele ihrer Söhne auf die Universität schickte, die auch als Humanisten teilweise nicht ohne Bedeutung waren. Ausser den schon genannten Stadtschreibern Morenberg und Gärtner und dem Breslauer Canonikus Stanislaus Sauer, stammte aus Löwenberg der Jurist Gregorius Nitsch[1], den wir noch 1528 als Canonikus und Freund des Konrad Celtis in Olmütz treffen, ferner der Leibarzt des Königs Ludwig II. von Ungarn Dr. med. Georg Wirth[2]), (gest. 1527 in Görlitz), der in Leipzig (1505 u. 1509), Frankfurt a. O. (1506—1508) und Bologna, wo er 1515 Dr. med. wurde, studierte, sowie dessen Neffe Dr. med. Georg Wirth, der Jüngere[3]), der Leibarzt Karls V. und Philipps III. von Spanien in Belgien war. Der Universität Leipzig gab Löwenberg zwei Dozenten: Peter Wirt[4]), der im Wintersemester 1510 Rektor der Universität, 1513 Dekan der Artistenfakultät war und 1521 als Dr. theol. in Rom starb, und den Professor des Civilrechts Dr. jur. Michael Wirth[5]). Ebenso fruchtbar an gelehrten Männern war die Löwenberger Familie der Reusner; aus ihr stammte z. B. der in Leipzig (1499 Baccalar, 1502 Magister) und Bologna 1507 gebildete Dr. Franciscus Reusner[5]), der als Breslauer Domherr und Pfarrer von Schweidnitz 1530 starb. Am bekanntesten von den aus Löwenberg stammenden Gelehrten wurde jedoch Dr. Johann Lange, der Leibarzt von vier Kurfürsten von der Pfalz in Heidelberg, auf den später noch näher einzugehen sein wird. Trotz dieser Fülle von bedeutenden Männern, die aus Löwenberg stammten, wissen wir von dem wissenschaftlichen Leben in der Stadt selbst nichts näheres.

Reichlicher sind unsere Kenntnisse von Neisse, wo der Fürstbischof von Breslau vielfach zu residieren pflegte. Besondere Bedeutung erlangte hier die Pfarrschule zu St. Jakob, zumal als

[1]) Über ihn siehe weiter unten.

[2]) Hanke S. 194 f. — Bauch in Schles. Zeitsschr. Bd. 39. S. 169.

[3]) Über ihn vergl. die Vorrede zu Joann. Langii Lembergii etc. Epistolarum Medicinalium Volumen Tripartitum etc. Francofurti etc. 1589.

[4]) Über ihn vergl. Hanke S. 189 f. — Bauch S. 168.

[5]) Bauch S. 169.

zu Beginn der Reformation in Breslau durch das Prädikantenunwesen die Schulen eine Zeitlang in Verfall geraten waren. Der erste humanistische Schulmeister an der Pfarrschule in Neisse — und neben Corvinus überhaupt der erste in Schlesien — wurde 1498 Caspar Brauner[1]) (Fuscinus) aus Neisse, der (seit 1484) die Universität Krakau besucht hatte. Während seines Rektorates wurde er Priester und 1508 Prediger in Groß-Glogau. Noch 1535 lebte er dort als Domherr und bischöflicher Commissarius. Der Nachfolger Brauners in Neisse wurde Valentin Krautwald[2]) aus Neisse, der ebenfalls in Krakau (1506) studiert hatte. Neben Latein und Griechisch konnte er auch Hebräisch. Etwa 1514 trat Krautwald in die bischöfliche Kanzlei über und gelangte als Kleriker zu verschiedenen Würden, bis er 1523 einem Rufe Herzog Friedrichs II. als Lektor der Theologie nach Liegnitz folgte. Dort wurde er durch den Verkehr mit Kaspar von Schwenkfeld[3]) stark beeinflußt und starb nach einer reichen theologischen schriftstellerischen Tätigkeit 1545.

Ein Schüler und später auch Nachfolger Krautwalds in Neisse war Johannes Lang[4]) aus Freystadt, der in Krakau (1520—1522) und Wien (1522) studierte. Nachdem er kurze Zeit Lehrer der Knaben der königlichen Kapelle in Ofen neben dem Musiker und Breslauer Domvikar Thomas Stolzer aus Schweidnitz gewesen war, wurde er für befähigt gefunden, den bedeutenden Schulmann Trotzendorf in der Leitung der Goldberger Schule 1527 und 1528 zu vertreten. Etwa 1529 bis 1530 leitete er die Neisser Pfarrschule, und nachdem er 1532 bis 1534 Stadtschreiber in Schweidnitz gewesen war, kam er als Sekretär des Bischofs Jakob wieder nach Neisse und wurde 1539 Kanzler des Bischofs Balthasar. Dieses Amt führte ihn öfters an den Hof König Ferdinands,

[1]) Zu Brauner vergl. Bauch in Mitteilungen d. Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgesch. Bd. 5 S. 18 f., Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 137. f. Derselbe, Deutsche Scholaren, S. 34 f. — Dziatzko in Schles. Zeitschr. Bd. 20 S. 255, 363. Bd. 21 S. 243 ff.

[2]) Über ihn handeln: Eberlein im Correspondenzblatt etc. Bd. 7 S. 6 ff. — Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 41. S. 155 f.

[3]) Über ihn vergl. Grünhagen, Gesch. Schlesiens Bd. II S. 24 f.

[4]) Zu diesem vergl. Janociana Bd. I. S. 154 ff. Bauch in Mitteilungen d. Gesellsch. f. Erz.- u. Schulgesch. Bd. V S. 19 f. Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 165 f.

der ihn 1540 zum Dr. leg. ernannte und 1543 als Rat und Orator in seinen Dienst nahm. Besonders oft wurde Lang zu wichtigen Gesandtschaften nach Polen verwendet und konnte dabei seine alten Beziehungen zu Krakau erneuern und erweitern; in dem gastlichen Hause des gelehrten Krakauer Arztes Johannes Antonius hatte er dazu reichlich Gelegenheit. In den fünfziger Jahren lebte Lang als Privatmann einige Zeit wieder in Neisse und starb schließlich 1567 als Syndikus in Schweidnitz.

Als guter Gräzist zeigte er sich in seinen umfangreichen lateinischen Übersetzungen vor allem theologischer Werke, bei deren Herausgabe er teilweise von seinem treuen Freunde Georg von Logau unterstüzt wurde. Seine zahlreichen Gedichte[1]) behandeln zum größten Teile Zeitereignisse.

1549 ist in Neisse als Rektor nachzuweisen Johann Lehmann (Leander[2]) aus Bunzlau. Seine Bildung hatte er sich in Leipzig, Wien und Prag erworben. Schon 1550 machte ihn der Neisser Rat zum Notarius der Stadt. In dieser Stellung, die Leander bis zu seinem Tode (1562) verwaltete, gab er 1557 ein poetisches Werk[3]) heraus, das er dem Bischofe Balthasar aus Dankbarkeit widmete.

Im Ordenshause der Augustiner-Einsiedler zu Neisse lebte 1521 als Lektor der hl. Schrift Pankraz Geier[4]) (Pancratius Vulturinus) aus Hirschberg, der in Wien ein Schüler des Konrad Celtis gewesen war. Während seines Studienaufenthaltes in Padua hatte der eifrige Jünger der Renaissance 1506 ein begeistertes Loblied auf sein Heimatland Schlesien gedichtet, dessen Herausgabe[5]) er 1521 auf Drängen seiner Ordensbrüder gestattete. Über sein weiteres Leben in Neisse und über das Jahr seines Todes wissen wir nichts.

[1]) Sie werden weiter unten besprochen werden.

[2]) Zu diesem vergl.: A. Kastner, Gesch. der Stadt Neisse, 1. Tl. 3. Bd. S. 34 ff. — Bauch in Mitteilg. d. Gesellsch. etc. Bd. 5, S. 21. f.

[3]) Divi Joannis Chrysostomi orationes duae etc. per Joannem Leandrum etc. Nissae etc. 1557.

[4]) Über ihn handelt Drechsler in Schles. Zeitschr. Bd. 35. S. 35 ff. — Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien. S. 147, 150 f.

[5]) Slesia Bresla etc. Totius Silesiae: primo in generali: deinde urbis Vratislauiēſ: Suidniceñ: etc. descriptio o. O. 1521. Wieder abgedruckt von Drechsler a. a. O. S. 52 ff.

Die Schule in Neisse wurde weit überstrahlt von der Goldberger Partikularschule, die Hieronymus Gürtler[1]) 1504 an Stelle der alten Trivialschule ins Leben gerufen hatte.

Gürtler[2]) (Cingulator, Cingulatorinus, Aurimontanus, Aurimontanus a Ferimontanis oder Wildenbergius), 1464 oder 1465 in Goldberg geboren, erhielt seine akademische Bildung in Köln, wo er 1496 immatrikuliert wurde und 1501 die licentia in artibus erlangte. Bald darauf ging er nach Culm in Westpr. an die Schule der Gregorianer. Doch sind wir über seine dortige Tätigkeit nicht unterrichtet.

1504 konnte Gürtler, vom Goldberger Rate, vom Herzoge Friedrich II. von Liegnitz und bald auch vom Bischofe Johann V. unterstützt, in seiner Vaterstadt eine Schule nach seinen Idealen einrichten, in der er bald solche Erfolge erzielte, daß der Ruf der Schule immer mehr zunahm.

Für seine Schule verfaßte Gürtler mehrere Bücher, in denen er sich stark von Wimpheling beeinflußt zeigt, so eine lateinische Grammatik[3]) (1507), ferner eine Rhetorik oder Stilistik[4]) (1510), eine Schulausgabe[5]) der Epistolae familiares des Cicero (1510), ein logisches Hülfsbuch[6]) (1513) und eine Zusammenstellung von

[1]) Schon der Vorgänger Gürtlers, Andreas Hundern aus Breslau, ist den Anhängern des Humanismus zuzurechnen. Seine Universitätsbildung genoß er in Krakau (von 1480 ab) und Erfurt (von 1482 an). Hier schrieb er auch seine Ars epistolandi nova (1494), die er seinem Schüler, dem Canonikus der Würzburger Kathedrale und Pfarrer zu Eisleben Otto von Miltitz widmete. Später nach Schlesien zurückgekehrt, wurde Hundern Lehrer in Goldberg. Wohl in dieser Stellung verfaßte er um 1503 sein Latinum ydeoma (Breslau o. J.), eine Sammlung von Schülergesprächen. Über die weiteren Schicksale Hunderns wissen wir nichts (Vergl.: Bauch, Deutsche Scholaren, S. 29 f. Derselbe, Die Universität Erfurt etc. S. 117 ff. Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 39. S. 156 ff, Bd. 41. S. 133.)

[2]) Über ihn handelt: Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 29. S. 159 ff.

[3]) Opus grammatice integrum ac consummatissimum etc. Liptzk 1507. Neue verbesserte Ausgaben davon veranstaltete Gürtler 1511 (Leipzig) u. 1515 (ebd.).

[4]) Magistri Hieronymi Cingulatorini Auremontani Elegantiarum Opusculum etc. Lypczk etc. 1510.

[5]) Marci Tullij Ciceronis Epistole familiares etc. collectae etc. Lipczk1510.

[6]) Hieronymi Cingularij Chrysopolitani in omnes Petri hispani tractatulos enarratiuncula ad omnium legentium usum optima enodatione emuncte etc. Lipczk 1513.

lateinischen Synonyma[1]) (1513). Trotz seiner reichen philogogischen und pädagogischen Tätigkeit dachte Gürtler an einen Wechsel des Berufes. Er begab sich im Sommersemester 1511 nach Wittenberg, um dort Medizin zu studieren. Daneben blieb er jedoch Leiter der Schule in Goldberg, wo er z. B. vom November 1511 bis Mai 1512 nachzuweisen ist. Im August 1512 war er in Wittenberg als Dr. der Medizin. Ein Jahr später wird er das letzte Mal in Goldberg und Schlesien erwähnt. Wahrscheinlich siedelte er schon 1513 nach Thorn über, wo er von 1515 ab Stadtphysikus gewesen ist. Während einer schweren Erkrankung des Bischofs von Culm Tiedemann Giese (1539) behandelte er zusammen mit Doktor Ambrosius aus Danzig und Nikolaus Coppernicus den Kirchenfürsten.

Auch in dieser seiner Stellung betätigte Gürtler seinen Eifer für die Bildung der Jugend. 1531 verfasste er eine Rede[2]), die ein Schüler vor den preussischen Ständen zu Thorn hielt, um ihre Unterstützung für die Schule der Brüder vom gemeinsamen Leben in Köln zu erbitten. Da sich trotz aller Bemühungen jedoch diese Schule nicht halten ließ, ging man an eine Neugründung. Nachdem der Bischof von Culm Johannes Dantiscus im Verein mit Gürtler und ebenso seine Nachfolger sich darum bemüht hatten, kam es schließlich 1554 zur Gründung einer lebensfähigen Anstalt, des akademischen Gymnasiums. Dessen erster Rektor war Johann Hoppe[3]) aus Bautzen, der vorher Rektor in Freystadt in Schlesien gewesen war. Daß die Mitwirkung Gürtlers bei der Neugründung eine gewichtige war, bezeugen seine für die Anstalt verfassten Werke[4]), deren Brauchbarkeit zahlreiche Auflagen beweisen. Sein vor allem der Jugendbildung gewidmetes Leben schloss Gürtler im Jahre 1558.

[1]) Hieronymi Cingularij Aurimontani tersissima latini eloquij Synonymorum collectanea etc. Wittenburgi etc. 1513. Von einer 2. Wittenberger Ausg. dieses Buches sind wenigstens 12 Wiederholungen bekannt. (Bauch a. a. O. S. 188.)

[2]) Wieder abgedruckt von Bauch, Drei Denkmäler etc. S. 27 ff.

[3]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 29 S. 193.

[4]) 1542 schrieb er Totius Naturalis Philosophiae in Physicam Aristotelis Epitome etc. (Mir liegt die Baseler Ausg. von 1544 vor. Die Schrift erschien dann noch öfter.) — 1543 erschien: Universae Philosophiae Rationalis in Dialecticam Aristotelis Epitome, libris octo absoluta. Hieronymo Wildenbergio Auri-

Von den Unterlehrern Gürtlers in Goldberg kennen wir Nikolaus Adeler[1]) aus Haynau, der, 1498 in Köln immatrikuliert, von dort wohl auch das Baccalaureat nach Goldberg mitbrachte. Er erwarb später das Magisterium, wurde 1511 Rektor in Zittau und starb dort 1513.

Unter Gürtler wirkte ferner in Goldberg Franz Baldmann[1]) (Hypodidascalus od. Sylvius Novimontanus) aus Naumburg am Queis. In Wittenberg, wo er 1512 als Kölner Baccalaureus immatrikuliert ist, wurde er 1513 Magister. Er verschwägerte sich mit Gürtler und wurde sein erster Nachfolger in Goldberg.

Ein weiterer Collaborator war Bernhardinus Buchwald[2]) (Fagilucus) aus Löwenberg. Dieser ist 1501 in Krakau immatrikuliert und wurde dort 1504 Baccalaureus. 1515 erhielt er den Magistergrad in Frankfurt an der Oder, wo er gleichzeitig Medizin studierte. Er ist dann für kurze Zeit dritter Rektor in Goldberg gewesen.

Aus der letzten Zeit Gürtlers in Goldberg ist endlich noch Johannes Sigismundi[3]) (Werner) aus Goldberg zu erwähnen, der 1507 seine Studien in Leipzig begann und 1512 Baccalaureus wurde.

Die von Gürtler begründete Schule in Goldberg erlebte ihre Glanzzeit unter Valentin Trotzendorf[4]). Dieser ist 1490 in Trotzendorf (jetzt Troitschendorf) bei Görlitz geboren. 1513 begab er sich nach Leipzig, wo er Latein und Griechisch lernte und 1515 das Baccalaureat erlangte. Nach Görlitz zurückgekehrt, zog ihn 1518 der Ruf Luthers nach Wittenberg; dort erwarb er sich auch die

---

montano dissertore. (Von mir wurde benutzt die Ausgabe: Breslau 1548.) — 1548 od. 1549 veröffentlichte dann Gürtler: Hieronymi Aurimontani Wildenbergij, Moralis Philosphiae Epitome: etc. (Von mir benutzt in dem gleich zu nennenden Sammelwerke.) Auf den Wunsch des Bischofs Tiedemann Giese wurden diese drei Arbeiten in einer Gesamtausgabe vereinigt: Totius Philosophiae Humanae in tres partes, nempe in Rationalem, Naturalem, et Moralem, digestio etc. Hieronymo Wildenbergio dissertore. Basileae o. J. (Von mir ist die Ausgb. Basel 1562 benutzt. Weitere Ausgaben: Basel 1555, 1558, 1566, 1571, 1585; ferner Lyon 1562. Bauch a. a. O. S. 196.)

[1]) Bauch a. a. O. S. 179.

[2]) Bauch ebd. Derselbe, Deutsche Scholaren, S. 60. Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 41 S. 152.

[3]) Bauch in Schles. Zeitschr. Bd. 29 S. 179 f.

[4]) Zu diesem vergl. Löschke, Valentin Trotzendorf. — Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik hrg. von W. Rein. Bd. VII S. 117 ff.

Kenntnis des Hebräischen und knüpfte mit Melanchthon Beziehungen an, die bis zum Tode dauerten. 1523 wurde er als Rektor nach Goldberg berufen, wo er nach einem erneuten Aufenthalte in Wittenberg (1527 bis 1531) bis zu seinem Tode (1556) mit größtem Erfolge wirkte. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Lehrmethode dieses Mannes, der zu den bedeutendsten Rektoren des 16. Jahrhunderts gehört, hier darzustellen. Im wesentlichen auf den Grundsätzen Melanchthons aufgebaut, hatte sie solche Erfolge, daß selbst vom Auslande der Goldberger Schule Zöglinge zuströmten und die Bildung der Goldberger auf einem Grabsteine in der Trotzendorfkapelle[1]) in folgenden überschwänglichen Versen gefeiert wird:

„So allgemein verbreitet war die Sprache der Römer in Goldberg,
Daß es für Schande galt, wenn Deutsch noch ein Deutscher dort sprach.
Knechte und Mägde, — Du hörtest sie sprechen lateinische Worte,
Meintest wohl, Goldberg lieg' mitten in Latium drin."

Für den Lehrbetrieb seiner Schule verfasste Trotzendorf zahlreiche Schriften, die aber fast alle erst nach seinem Tode von dankbaren Schülern zum Drucke befördert wurden.

Als 1554 ein großer Teil der Stadt Goldberg und das Schulgebäude gänzlich durch Feuer zerstört wurden, siedelte Trotzendorf mit seinen Schülern nach Liegnitz über. Hier beabsichtigte (1526) Herzog Friedrich II., ein Freund des bekannten Edelmannes Kaspar von Schwenkfeld, eine Universität zu errichten[2]), an der 24 Professoren dozieren sollten. Doch blieb es bei einigen Vorlesungen, die Valentin Krautwald, der Freund Schwenkfelds, und dessen Gegner Trotzendorf hielten.

Über den Stand der damaligen Bildungsanstalten in Liegnitz wissen wir nur wenig. Als humanistischer Lehrer ist in ihr Bernhardin Bogentantz[3]) nachzuweisen. Er war in Liegnitz geboren und begab sich, nachdem er 1510 die Partikularschule in Goldberg besucht hatte, sodaß er also ein Schüler Gürtlers ist,

[1]) In Liegnitz. Abgedruckt und übersetzt bei Löschke S. 45.

[2]) Grünhagen, Gesch. Schles. Bd. II S. 42.

[3]) Über ihn handelt: Bauch in Mitteilungen f. deutsche Erz.- u. Schulgesch. Bd. V S. 15 ff. Derselbe in Schles. Zeitschr. Bd. 31 S. 160 ff.

nach Köln, wo er 1515 ein theoretisches Werk[1]) über den Gesang herausgab. Nachdem er in Wittenberg, wo er im Wintersemester 1524/25 immatrikuliert war, seine Studien vollendet hatte, wurde er in seiner Vaterstadt Rektor zu St. Petri. Über die weiteren Schicksale dieses Mannes geben uns die Quellen wieder keinen Aufschluß.

Nur allzu oft haben wir im Laufe der Darstellung diesen Mangel der Quellen feststellen müssen. Das Bild, das wir von dem Humanismus in Schlesien entwerfen konnten, ist also keineswegs ein vollständiges, aber es läßt doch erkennen, daß durch die neue Bildung in den bedeutenderen Städten Schlesiens ein reges wissenschaftliches Leben erblühte, das in lebhafter Verbindung mit den Mittelpunkten aller Bildungsrichtungen außerhalb des Landes stand.

[1]) Collectanea utriusque cantus Bernardini Bogentantz Legenitij etc. O. O. u. J.

Lebenslauf.

Ich, Paul Thierse, katholischen Bekenntnisses, bin am 5. Januar 1879 zu Frankfurt a. O. geboren. Von Ostern 1885 bis Ostern 1893 besuchte ich die kath. Volksschule und darnach erst das Königl. Friedrichs-Gymnasium in meiner Vaterstadt; dasselbe verließ ich mit dem Zeugnis der Reife Oktober 1900. Dann widmete ich mich an der Universität Breslau dem Studium der Geschichte, Germanistik und Geographie, doch wirkte ich im S.-S. 1902 und auch im folgenden W.-S. als Hauslehrer in Ohlau. Am 27. Februar 1907 bestand ich das Examen rigorosum.

In dankbarer Gesinnung nenne ich die Namen meiner Lehrer, der Herren Professoren und Dozenten, an deren Vorlesungen oder Übungen ich während meines Studiums teilnahm:

Baumgartner, † Caro, † H. Cohn, Cichorius, Ebbinghaus (jetzt in Halle), O. Hoffmann, Kampers, Kaufmann, Koch, Leonhard, Nikel, Partsch (jetzt in Leipzig), Passarge, Schulte (jetzt in Bonn), Schücking (jetzt in Marburg), Semrau, Siebs, Skutsch, Stein (jetzt in Göttingen), Stern, Vogt (jetzt in Marburg).

Ganz besonderen Dank schulde ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn *Prof. Dr. Kampers.* Von ihm wurde ich zu der

vorliegenden Arbeit angeregt und seine Unterstützung ist mir bei Abfassung derselben im reichen Masse zu teil geworden.

Sehr zu danken habe ich auch Herrn *Prof. Dr. G. Bauch,* der mir in liebenswürdigster Weise oft seine Hilfe zuteil werden liess. Ebenso fühle ich mich Herrn *Prof. Dr. Preuss* tür mehrfache Anregungen zu lebhaftem Danke verpflichtet.

A. FAVORKE
vorm. Eduard Trewendt's Buchdruckerei
BRESLAU